

Die Kirche als Verkünderin und Auslegerin der Heiligen Schrift

von Mircea Basarab, München

Die Verkündigung und Auslegung der Heiligen Schrift ist ein altes und gleichzeitig immer aktuelles Anliegen der Kirche, dessen Ursprung in der Missionssendung der Apostel zu finden ist (Mt 28,19). Seither bemüht sich die Kirche um die Verkündigung des Wortes Gottes. Sie erfüllt ihre Mission durch ständige Interpretation und Aktualisierung der Worte und Taten Jesu. Auslegung und Verkündigung der Schrift gehört zum Wesen der Kirche und ist eins ihrer Grundämter. Heute können wir uns mit der Schrift auch außerhalb der Kirche beschäftigen, aber es geht uns nicht darum, die Bibel nur theoretisch kennenzulernen, sondern wir wollen hören, wie sie von der Lehre der Kirche verkündigt und ausgelegt wird. Wir verfolgen also die Schriftauslegung in ihrem »Sitz im Leben«, d. h. im Rahmen der apostolischen Tradition und im Leben der Kirche.

Die wahre Kenntnis der göttlichen Schriften

Nach den Beschlüssen des 7. Ökumenischen Konzils ist die Kenntnis der Heiligen Schrift eine Pflicht aller Christen (vgl. Ps 118, 16). Um so mehr sind Studium und Interpretation der Bibel Pflichten des Priestertums, denn zu seinem Wesen gehört »die wahre Kenntnis der göttlichen Schriften« (Kanon 2). Für die Väter des 7. Ökumenischen Konzils gehört die Schriftkenntnis zum Lehramt des Priestertums. Schon Jesus betonte in den Worten: »Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern! Taufte sie . . . und lehrt sie . . .« (Mt 28, 19—20) die Wichtigkeit, die Schrift zu erklären und zu lernen. Der heilige Paulus unterstrich die Notwendigkeit (1 Kor 9, 16) und die Priorität der Verkündigung (Röm 10, 14). Derselbe göttliche Apostel regt seinen Jünger Timotheus zur Verkündigung des Wortes Gottes an (2 Tim 4, 2—4) und zählt die Tugenden des Verkündigers auf (2 Tim 2, 24—25). Der heilige Apostel Petrus macht uns auf eine eigenmächtige Schriftdeutung aus Mangel an wahrer Kenntnis aufmerksam (2 Petr 1, 20—21; 3, 16—17). Im 2. Petrusbrief finden wir auch die Bedeutung der Kirche und der Apostolischen Tradition bei der Schriftauslegung.

Ernsthafte und vertiefte Erforschung der Schrift und die Fähigkeit des Bischofs, sie auszulegen und zu lehren, wurden vor der Weihe überprüft (Kanon 2 des 7. Ökum. Konzils). Hinsichtlich des Priesters bestimmen die Väter des 7. Ökumenischen Konzils, daß er die Schrift vorlesen und unterrichten solle, »denn dazu hat er die heilige Weihe erhalten« (Kanon 10). Die Verpflichtung der Hierarchie, die Schrift zu lehren und zu erklären, wird auch im 19. Kanon des trullanischen Konzils unterstrichen. Überall treffen wir auf die Sorge der Väter um die wahre Erkenntnis der Schrift; dies bleibt bis heute eine Aufgabe der Christen und insbesondere der Hierarchie.

Im Grunde entfaltet sich bis heute der ganze Prozeß der Erkenntnis und Interpretation der Schrift unter der Schirmherrschaft der Kirche. Sie trägt die Sorge um die Schriftverkündigung, die sie als ihr Leben in Christus auslegt. Die häufigste Form der Verkündigung ist der *Gottesdienst*. Die biblischen Lesungen, durch die das Wort Gottes verkündigt wird, nehmen in jedem Gottesdienst einen bedeutenden Platz ein. Im Rahmen der Liturgie z. B. liest man in einem liturgischen Jahr bis auf die Apokalypse und den Philemonbrief das ganze Neue Testament. Die anderen Gottesdienste enthalten ebenso Psalmenlektüre wie verschiedene Lesungen aus alttestamentlichen Büchern. Aber das biblische Element ist ja nicht nur auf Schriftlesungen beschränkt, sondern es ist auch in Hymnen und liturgischen Gesängen, in Gebeten und in den kultischen Symbolen enthalten und auch in der Art und Weise, in der wir unsere religiösen Gefühle während der Gottesdienste äußern.

Biblische Elemente waren von Anfang an im christlichen Gottesdienst anwesend und sind bis heute ein bedeutender Teil des Kultes geblieben. Der Christ benutzt in den Gebeten und in den liturgischen Gesängen biblische Zitate, Ausdrücke und Symbole, und sieht in der Schrift eine Autorität, die ihm im Ausdruck seiner religiösen Gefühle behilflich ist. In dieser Weise zeigen die biblisch inspirierten Gesänge und Gebete, daß die Schrift nicht nur bekannt ist, sondern auch erlebt wird. Die Schrift war nicht nur Objekt intellektueller Erkenntnis, sondern man bemühte sich, sie kennenzulernen, um in ihr eine Hilfe für das Leben zu finden.

Die Erlebnisse der großen Feiertage im Rahmen der Liturgie (die Geburt des Herrn, die Auferstehung, die Himmelfahrt usw.) sind für uns Aktualisierungen und wahre Erlebnisse des biblischen Ereignisses. Der Gottesdienst bietet uns die Möglichkeit, das biblische Ereignis liturgisch zu erleben und den Sinn des biblischen Textes zu erfahren. Für die orthodoxen Christen ist die Liturgie eine Darstellung des Lebens Christi, angefangen von den messianischen Prophezeiungen und seiner Geburt in Bethlehem (Proskomidie) bis zu seiner Himmelfahrt.

Durch die *Predigt* verkündigt und erklärt man die Schrift während des Gottesdienstes. Die Heilige Liturgie hat neben ihrem Opfercharakter auch einen ausgeprägten kerygmatischen Aspekt: Leben, Tod und Auferstehung des Herrn werden verkündigt. Die Verkündigung und Auslegung der Schrift im Gottesdienst ist keine zufällige Tatsache, sondern sie ist wesentlich mit dem Priestertum verbunden (Apg 6, 2–4). Die Apostel haben sich dem Gebet und dem Dienst des Wortes hingegeben (Apg 6, 4), und ihre Nachfolger sind dieser Mission treu geblieben. So erinnert der heilige Paulus seine Jünger Timotheus und Titus, daß der Diener Gottes in der Lage sein soll, anderen die »Gesunde Lehre« beizubringen (1 Tim 3, 2; 2 Tim 2, 24; Tit 1, 3; 2, 1).

Die Verpflichtung, das Wort Gottes zu lehren, geht auch aus dem Weihegebet des Bischofs hervor, und sie gehört zum Lehramt des Priestertums. Der Gottesdienst im allgemeinen und die Heilige Liturgie im besonderen sind nicht nur das Mittel, das Wort Gottes zu verkünden, sondern auch der Ort seiner organisierten Auslegung. Die Interpretation der Schrift im Rahmen des Kultus setzt ein liturgisches Erlebnis des biblischen Ereignisses voraus, das durch eine Erklärung und Aktualisierung des Textes ergänzt wird. Bis heute wird die Schrift in den orthodoxen Kirchen durch Homilien und Katechesen verkündigt und gedeutet.

Außer im Gottesdienst wird die Schrift auch durch die theologischen Schulen und die Fachliteratur ausgelegt. Nicht zu vergessen ist hier auch die patristische Literatur, die sich in der orthodoxen Kirche sowohl im monastischen Leben als auch im privaten Leben der Laien großer Popularität erfreut.

Die Schrift wurde in der Geschichte auf verschiedene Weise verkündigt. Nicht immer verfügte die Kirche über alle Verkündigungsmittel, aber sie versuchte, stets diejenigen, die zu ihrer Verfügung standen, zu benützen. Heute noch werden die Verkündigungsmittel verschieden verwendet. Überall bemüht sich die Kirche durch die verschiedenen Mittel, die Schrift als ihr Buch zu verkündigen und auszulegen. In der Orthodoxie ist die Kirche die Empfängerin, die Bewahrerin und auch die kompetente Auslegerin der Schrift.

Die Kirche als Schriftauslegerin

Die Schrift ist in der orthodoxen Anschauung die Sammlung der inspirierten Bücher, die in der Kirche und für die Kirche geschrieben wurden. Ihr Ziel ist es, »den mystischen Leib des Herrn« durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu festigen. Schrift, Tradition und Kirche bilden für die orthodoxen Christen eine Einheit. In der Orthodoxie stellte sich nie die Frage der Überlegenheit der Kirche über die Schrift, oder die Unterordnung der Kirche unter die Schrift. Schrift und Kirche stehen in einem organischen Verhältnis zueinander, denn der Urheber von beiden ist der Heilige Geist selbst, der »durch die Propheten gesprochen hat« und die heiligen Schriftsteller bei der Niederschrift der Bibel inspirierte. Derselbe Geist stand auch den Vätern in den Konzilsentscheidungen bei und führt die Kirche zur Wahrheit.

Die Heilige Schrift ist für die Orthodoxen das geoffenbarte Wort Gottes, das unter dem Charisma der Inspiration schriftlich und für die geistlichen Bedürfnisse der Gläubigen in der Kirche verkündigt wurde. Die Briefe der Apostel füllen in einigen Fällen Lücken der mündlichen Predigt; sie beseitigten Mißverständnisse, die nach der Abreise der Apostel auftraten und helfen ihnen beim Aufbau der Gemeinde in Lehre und Lebensführung.

Von einer eventuellen Stufenfolge von Schrift und Kirche war die Rede nur, als diese Frage von außen gestellt wurde. Die Orthodoxie unterstrich die Tatsache, daß die Kirche gegenüber der Schrift einen *zeitlichen Vorrang und ein Funktionsvorrecht hat*. Bei der historischen Gründung der Kirche, dem Pfingstfest, gab es noch keine Schriften des Neuen Testaments.

Sie entstanden erst nach diesem Ereignis im Rahmen der christlichen Gemeinde und für ihre Bedürfnisse. Aus diesem Grund sagten wir, daß die Kirche ein bestimmtes zeitliches Vorrecht gegenüber den neutestamentlichen Schriften habe. Die Kirche ist aber auch diejenige, die aus der Menge der geistlichen Literatur der ersten Jahrhunderte die inspirierten Bücher wählte, die das authentische Wort Gottes sind und den Kanon des Neuen Testaments bilden. Der Entstehungsprozeß des biblischen Kanons war mühsam und brauchte Zeit. Für die meisten Bücher der Bibel war die Aufnahme in den Kanon kein Problem. Bei manchen aber äußerte die Kirche gewisse Zurückhaltung. Sogar nach dem 7. Ökumenischen Konzil (787) war die Stellung einiger Bücher noch nicht klar. Nikepho-

ros von Konstantinopel (+ 829)¹ z. B. stellt die Bücher Esther und Apokalypse als umstritten dar (antilegontai — dubitantur), während er Baruch zu den kanonischen Schriften zählt. Die ganze Kanonbildung erfolgte innerhalb der Kirche und wurde bestimmt von ihrer Autorität als »Leib Christi«, in dem der Heilige Geist anwesend und wirksam ist.

Die historischen Umstände, unter denen die Bücher des Neuen Testaments erschienen, wie auch der Entstehungsprozeß des biblischen Kanons — die Auswahl, Anerkennung und das Bekenntnis der Inspiration, der Kanonizität, der Authentizität und der Apostolizität der Schriften der Bibel — gaben der Kirche das Recht, die Schrift als ihr Buch zu betrachten. Sie hatte diese Bücher empfangen; sie bewahrte sie und achtete auf ihre Unversehrtheit. Das Eigentumsrecht wurde von Anfang an betont und meisterhaft von Tertullian² dargestellt. Die Kirche besitzt die Schrift von den Aposteln und ist ihre rechtmäßige Erbin durch die apostolische Sukzession.

Die Kirche ist nicht nur die Besitzerin und der Hort der Schrift, sondern auch ihre autorisierte Auslegerin. Als ihr Buch legte sie die Schrift von Anfang an mit Kompetenz aus. Nur in der und durch die Kirche wird die Schrift richtig interpretiert. In der Kirche, schrieb der heilige Irenäos, »sind die Schriften in treuer Überlieferung bewahrt; nichts ist hinzugetan, nichts ist fortgenommen. Hier (in der Kirche) werden sie unverfälscht gelesen und gesetzmäßig, sorgfältig, gefahrlos und gottesfürchtig erklärt«³. Die Kirche ist die Bewahrerin der Schrift und gleichzeitig ihre Auslegerin. Sie entscheidet über die schwierigen Stellen (2 Petr 3, 16) und bestimmt »in zweifelhaften Fällen«, was richtig ist, weil sie die »oberste Richterin« und gleichzeitig »die Stimme des göttlichen Richters ist«⁴.

Die Kirche geht auf die Apostel zurück, und die Apostel haben ihr auch die Erklärung der Offenbarung überlassen, die in der Schrift und in der apostolischen Tradition enthalten ist. In der Kirche und durch den Beistand und die Inspiration des Heiligen Geistes wird die Schrift erklärt und im Leben der Gläubigen angewendet. Die Interpretation der Kirche ist daher keinesfalls eine fremde oder von außen gegebene Erklärung der Bibel, sondern ein innerer Prozeß der Kirche, deren Ursprung in der Exegese ihrer Mitglieder zu suchen ist. Die Schrifterklärung ist in der Kirche sowohl ein Rezeptionsprozeß als auch eine nüchterne Entscheidung in den umstrittenen Fragen. Unter diesen Umständen muß jede Interpretation der Bibel, die der feierlich formulierten Lehre der Kirche widerspricht, als falsch angesehen werden.

In der Kirche, meinte der heilige Irenäos⁵, finden wir das Zeugnis der Propheten, der Apostel und ihrer Jünger bewahrt. Sie ist die Inhaberin »der Gabe Gottes« (Joh 4, 10). Hier ist Jesus unter der Gestalt des eucharistischen Brotes und Weines anwesend, und hier

¹ Nikephoros von Konstantinopel, Chronographia brevis, cap. Quae Scripturae canonicae: PG 100, 1057—1059.

² Tertullian, De prescriptione haeticorum 21: PL 2, 33.

³ Irenäos, Adversus Haereses, Lib. 4, 33, 7—8: PG 7, 1076—1077; Deutsche Übersetzung: Bibliothek der Kirchenväter, Kempten—München 1912, S. 109.

⁴ E. Antoniadis, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, D. Savramis, Aus der Neugriechischen Theologie, Würzburg 1961, S. 53.

⁵ Irenäos, Adversus Haereses, Lib. 3, 24, 1: PG 7, 966.

erfahren wir auch die Anwesenheit des Heiligen Geistes. Durch diese außergewöhnlichen Gaben empfangen wir auch den wahren und authentischen Schriftsinn. Nach orthodoxer Anschauung ist die Kirche die einzige Möglichkeit, die Schrift als Wort des Lebens zu erfahren. In der Heiligen Liturgie wird das biblische Ereignis erlebt und ausgelegt. In ihr sind wir mit dem Heiland unter der Gestalt des verkündigten und erklärten Wortes Gottes verbunden und vereinigen uns mit ihm durch die heilige Kommunion.

Ein orthodoxer Christ kann die Schrift außerhalb der Kirche nicht lesen und erklären, weil zwischen beiden eine geistige Verbindung besteht. Die Schrift hat einen vollkommenen Sinn nur in der Kirche, in deren Leben das Wort Gottes immer neu und aktuell bleibt. Die hier erfahrene geistige Auslegung der Offenbarung ist die Fortsetzung der Schriftinterpretation der »Zeugen« Jesu, die uns durch die Vermittlung der Tradition überkommen ist. Auf geistlicher Ebene erlebt die Kirche das biblische Ereignis und bleibt dessen autorisierte Interpretin. Außerhalb der Kirche und der Erleuchtung des Heiligen Geistes verliert die Schriftauslegung ihre Tiefe und ihren Sinn, denn »der Exeget, der der Kirche nicht folgt, kann den Geist Gottes nicht empfangen«⁶, und die Exegese eines ähnlichen Versuchs bleibt der Wahrheit fern⁷. Nach dieser Anschauung erklärt der orthodoxe Ausleger die Schrift als Mitglied der Kirche in der Übereinstimmung mit der Kirchenlehre. Er ist überzeugt, daß die korrekte Auslegung vom Ernst und der Tiefe seines Engagements im geistlichen Leben des mystischen Leibes des Herrn abhängt.

Die Kirche erkennt die Autorität der Schrift an, und die Bibel trägt zur Festigung des Glaubens der Mitglieder der Kirche bei. Die Lesung und die Erklärung der Schrift geschieht zur Festigung der Kirche als mystischer Leib Christi. Zu dieser Schlußfolgerung kommen wir, wenn wir der Väterexegese und den Homilien der ersten 8 Jahrhunderte folgen. Die Kirchenväter bedienen sich der biblischen Exegese, um das Wort Gottes zu erklären, aber gleichzeitig auch, um es zu aktualisieren und so die Gläubigen als lebendige Steine in den Tempel Gottes einzufügen.

In der orthodoxen Anschauung bilden Tradition und Schrift eine Einheit⁸. Die apostolische Tradition und die Schrift gehören der Kirche als die ihr gewidmete Offenbarung, als ihr Leben in Christus. Die drei sind zusammengefaßt, denn da, wo man Schrift verkündigt, ist auch die Kirche, und wo die Kirche ist, wird auch die Schrift und die Tradition sein. Die Kirche verkündigt und erklärt die Schrift im Lichte der apostolischen Tradition, d. h. in ihrem Entstehungskontext. Die Einheit von Tradition, Schrift und Kirche, wie auch die Auslegung der Schrift und der Tradition in der Kirche ist durch den Heiligen Geist garantiert, der alle drei in einer unzerstörbaren Einheit zusammenhält. Die von der Kirche und im Zusammenhang der apostolischen Tradition gebotene Auslegung ist nicht widerrechtlich oder der Schrift gegensätzlich. Sie vermindert auch nicht die Autorität der Bibel gegenüber der Kirche, weil die Kirche selbst in ihren feierlich formulierten Ent-

⁶ Irenäos, *Adversus Haereses*, Lib. 3, 24: PG 7, 966.

⁷ G. Galitis, *Offenbarung, Inspiration und Schriftauslegung nach dem orthodoxen Verständnis*, *Una Sancta* 2 (1980) 128; G. Galitis, *Historisch-kritische Bibelwissenschaft und Orthodoxe Theologie*, *Etudes Théologiques* 4. La Théologie dans l'Eglise et dans le monde, Chambésy-Genève 1984, S. 115.

⁸ Vgl. Th. Nikolaou, *Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute*, *Orthodoxes Forum* 1 (1987) 13.

scheidungen auf der unbestrittenen Autorität der Schrift beruht und an sie appelliert. Derselbe Heilige Geist, der sich auf die Apostel herabsenkte und sie zur Verkündigung der Worte und Taten Christi befähigte, inspirierte auch die heiligen Schriftsteller und führte die Kirche bei ihrer Auslegung der Schrift. Nach Paul Evdokimov »soll die Schriftauslegung vor allem der Stimme des Heiligen Geistes Aufmerksamkeit schenken, des einzigen göttlich autorisierten Hermeneuten, der durch die Propheten gesprochen hat und weiter durch die Liturgie, die Sakramente und die Tradition sprechen wird«⁹.

Zur Schriftauslegung berechtigt und dafür kompetent ist die Kirche auch von ihrer Funktion als Lehrerin und Vermittlerin der empfangenen Offenbarung, die zu den drei Grundämtern der Kirche gehört. In dieser Eigenschaft ist die Kirche unfehlbar und wird in der Schriftauslegung vom Herrn selbst durch die Wirkung des Heiligen Geistes geführt (Joh 14, 25). Die Überzeugung der im Konzil versammelten Väter, daß sie, nach dem Beispiel der Apostel: »es erschien nämlich dem Heiligen Geist und uns« (Apg 15, 28), mit dem Beistand des Heiligen Geistes entscheiden, steht außer Zweifel (Kan. 1 des 7. Ökum. Konzils). Das Bewußtsein, daß die Beschlüsse im Einklang mit der Offenbarung und mit Beistand des Heiligen Geistes getroffen sind, wird auch von der Enzyklika der orientalischen Patriarchen (Kap. 2), die den 19. Kanon des 6. Ökumenischen Konzils (Trullanum) auslegen, unterstrichen: »Der Mensch, der nur aus sich selbst spricht, kann sich irren, kann täuschen und sich täuschen; die ökumenische Kirche aber, die nicht aus sich sprach und nicht aus sich spricht, sondern aus dem Geist Gottes (den sie hat und ihn dauernd als ihren Lehrer bis ans Ende der Zeit haben wird), kann sich nie irren, kann nie täuschen oder sich täuschen, sondern im Gegenteil, sie ist unfehlbar, ähnlich wie die göttliche Schrift, und verliert nie ihre angestammte Bedeutung«¹⁰. Wir haben im oben erwähnten Text den Unterschied zwischen den Ökumenischen Konzilien als Stimme der ökumenischen Kirche und den Meinungen der Gelehrten kennengelernt. Die Kirche, die den Geist Gottes hat (Joh 14, 17), der sie in alle Wahrheit führt (Joh 16, 13), weshalb sie »Säule und Grundfeste der Wahrheit« ist (1 Tim 3, 15), bietet eine vollständige und fehlerlose Schrifterklärung.

In verschiedenen Augenblicken ihrer historischen Existenz wurde die Kirche veranlaßt, sich feierlich in einigen Auslegungsfragen zu äußern, während sie unter anderen Umständen die Auslegung des Wortes Gottes durch die in ihrem kultischen Leben eingetretenen Bräuche ausübte. In der Kirchengeschichte treffen wir Fälle an, in denen sie sich in synodalen Beschlüssen über den Sinn von dogmatischen oder ethischen Schriftstellen äußerte. Oft nahmen diese Entscheidungen negative Form an und bekämpften eine bestimmte Schriftauslegung als Irrtum. Die Kirche lehnt z. B. die wörtliche Auslegung des Hohenliedes ab (5. Ökumenisches Konzil), sie bekämpft die Interpretation von Apokalypse 20, 4 im Sinne des Chiliasmus und lehnt auch jede Hypothese ab, nach der die Heilige Maria auch andere Kinder gehabt hätte. Das 7. Ökumenische Konzil bestimmte, daß das 2. Gebot von Moses die Juden betrifft und keineswegs die Ikonen und ihre Verehrung im Kultus der Kirche. Der Text von Joh 14, 28 darf nicht im Sinne einer Subordination des

⁹ Paul Evdokimov, *Principes de l'herméneutique orthodoxe*, *Contacts* 138 (1987) 135.

¹⁰ N. Milas, *Die Kanones der orthodoxen Kirche*, I, 2, Arad 1931, S. 373 (rumänisch).

Sohnes unter den Vater betrachtet werden, weil diese Behauptung dem Dogma der Gleichheit der Personen der heiligen Dreifaltigkeit widerspräche (5. Ökum. Konzil).

Andererseits erklärte die Kirche einige Schriftstellen durch ihre alte und ununterbrochene Praxis. Der Sinn des Textes: »Ist einer von euch krank? Dann soll er die Ältesten der Gemeinde rufen, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Ihr vertrauensvolles Gebet wird den Kranken retten« (Jak 5, 14–15) wurde durch die Anwendung der Kirche in Verbindung mit dem Sakrament der Krankensalbung ausgelegt. Ebenso hat die Kirche in der Sendung der Apostel — die Welt zu lehren und zu taufen (Mt 28, 19) — die Praxis der Taufe für die Volljährigen wie auch für die Kinder gesehen. Die Vergebung der Sünden, von der die Rede in Joh 20, 23 (»Wem ihr die Schuld erlaßt, dem ist sie von Gott vergeben«) ist, steht in der Überzeugung der Kirche in Verbindung mit dem Bußsakrament.

Die Schriftstellen, über die sich die Kirche feierlich äußerte oder für welche sie durch eine uralte Praxis entschied, sollen in diesem Sinne respektiert werden. Als Mitglied der Kirche ist der Exeget verpflichtet, die dogmatische Entscheidung der Kirche zu berücksichtigen. Außer diesen Bestimmungen ist der orthodoxe Ausleger frei, seinen Standpunkt zu vertreten. Im Hinblick auf den Verfasser, die Zeit, die Textvarianten und die Umstände, unter denen die Bücher der Bibel erschienen, hat der Exeget volle Forschungsfreiheit und freie Wahl in der Benützung der Auslegungsmethoden.

The meeting of Christianity with Hellenism is a subject on which many and varied views have been expressed but to which no final conclusion has been given in the history of theological thought. It is a meeting of two differing and powerfully creative world-views.

In the past, scholars have particularly accentuated the contrast between these two world-theories, and although many such theories may be over-stated, Hellenism and Christianity must be conceived as two distinct, though not necessarily exclusive, realities. What is there to be found in common between Athens and Jerusalem? Or what is there to be found in common between the Academy and the Church? ... It is not right to be curious and inquisitive, having known Jesus Christ and the Gospel. When one believes, one does not desire anything beyond this belief.

Yet other scholars make reference to a reconciliation, almost compromise between the two civilisations, resulting in the harmony of a Hellenistic Christianity. Once again, such statements are vague generalisations, easily perhaps counter-argued. The fundamental claim is that Hellenism and Christianity are mutually opposed, and it is incorrect to speak of one as borrowing from the other. There are, in fact, according to such rigid viewpoints, only analogies in the language of the two, -words-, as Jean Maritain would formulate, of the Word of God in classical authors? There is, here, in various degrees, a sweeping rejection of all mutual influence between these two autonomous realities.

It is not altogether justified to speak of a borrowing, an assumption or even adaptation of certain ideas and values. Both the Hellenisation of Christendom and the Christianisa-

*1. Irenaeus, *Protepticarum adversus haereticos* 7, Pt. 2, 305–31A.*

*2. Irenaeus, *Apologia* II, IX, PG 5, 461 C.*